

„Der Bischof von Rom“

Papst Franziskus nannte sich mit Vorliebe so, andere päpstliche Titel hingegen seien *historisch*. Das lesen wir im Studiendokument *Der Bischof von Rom. Primat und Synodalität in den ökumenischen Dialogen und in den Antworten auf die Enzyklika Ut unum sint*. Dabei handelt es sich um eine umfassende Auswertung von drei Jahrzehnten ökumenischer Reflexion über das Papstamt. Erstmals erschien es 2024, seit September 2025 liegt es auch auf Deutsch vor¹. Sein Anliegen ist, die Rolle des Papstes – genauer: des Bischofs von Rom – im Spannungsfeld von Primat und Synodalität neu zu beleuchten und ökumenisch fruchtbar zu machen.

Ausgangspunkt ist die Einladung von Papst Johannes Paul II. in *Ut unum sint* (1995), gemeinsam darüber nachzudenken, wie eine Form der Primatsausübung aussehen könnte, die auch für andere christliche Kirchen akzeptabel ist. Die ökumenischen Antworten auf diese Einladung sowie zahlreiche internationale, nationale und lokale Dialoge bilden die Grundlage des Dokuments. Kardinal Kurt Koch, Präfekt des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, betont im Vorwort, dass diese Einladung eine bis heute fortwirkende Dynamik ausgelöst hat. Bereits 2001 wurden erste Reaktionen im Arbeitspapier *The Petrine Ministry* zusammengefasst. Das jetzt vorliegende Dokument greift diese Entwicklung auf und führt sie weiter.

Neue ökumenische Perspektiven auf Primat und Synodalität

Ein zentraler Befund des Dokuments ist: Das Papstamt wird in der heutigen Ökumene nicht mehr nur als Hindernis, sondern zunehmend auch als Chance gesehen, über das Wesen der Kirche und ihre Sendung nachzudenken. Mehrere Dialoge haben gezeigt, dass Primat und Synodalität keine Gegensätze darstellen, sondern sich gegenseitig bedingen. Der Primat braucht synodale Einbindung, die Synodalität wiederum eine Form des übergeordneten Dienstes an der Einheit.

Zu den wichtigen theologischen Entwicklungen, die das Dokument aufgreift, gehören:

- Neue Auslegungen der „petrinischen Texte“: Moderne Exegese und Patristik ermöglichen ein differenzierteres Verständnis der Rolle des Petrus in der Urkirche.
- Die Rückbesinnung auf das erste Jahrtausend als wichtigen gemeinsamen Bezugspunkt von Ost und West.
- Anerkennung eines universalen Dienstes der Einheit durch nahezu alle Kirchen, wenn auch mit unterschiedlichen Begründungen und Ausgestaltungen.
- Klärung der umstrittenen Begriffe wie universale Jurisdiktion und Unfehlbarkeit, die im Ersten Vatikanischen Konzil (1870) definiert wurden.

Einige Dialoge betonen, dass historische Entwicklungen des zweiten Jahrtausends nicht einfach ignoriert, aber im Lichte neuer ökumenischer Sensibilität eingeordnet werden müssten.

Konkrete ökumenische Vorschläge

Das Dokument enthält mehrere Empfehlungen, wie der Primat auf eine Weise ausgeübt werden könnte, die einen möglichst großen Konsens erreichen kann:

- Neulesung des Ersten Vatikanischen Konzils.
- Mehrere Kirchen regen eine offizielle katholische Neuinterpretation oder sprachliche Präzisierung der damaligen Lehrdefinitionen an, damit sie in eine *Communio-Ekklesiologie* integriert werden können.
- Klarere Unterscheidung päpstlicher Rollen. Der Papst ist zugleich: Bischof von Rom (lokal), Patriarch des Westens (regional), Diener der Einheit (universal). Diese Rollen sollten deutlicher voneinander getrennt und unterschiedlich gewichtet werden.
- Weiterentwicklung der Synodalität innerhalb der katholischen Kirche. Dazu zählen: Stärkung der Bischofskonferenzen und kontinentaler Zusammenschlüsse, stärkere Beteiligung des gesamten Gottesvolkes an Entscheidungsprozessen, Inspiration durch synodale Praktiken anderer Kirchen.

- Regelmäßige Treffen der Kirchenoberhäupter. Eine *konziliare Gemeinschaft* könnte weltweit sichtbarer Ausdruck wachsender Einheit sein.

Auf dem Weg zu einer neuen Primatsausübung

Aufbauend auf diesen Überlegungen beschreibt die Vollversammlung des Päpstlichen Einheitsrates ein mögliches Modell der Primatsausübung im 21. Jahrhundert. Dabei geht es nicht vorrangig um Strukturen, sondern um eine geistliche, sakramental verstandene *Communio-Ekklesiologie*. Der Primat soll vor allem als Dienst der Liebe, nicht als Herrschaftsform gelebt werden – verwurzelt im Beispiel Christi und verbunden mit Demut, Dialogbereitschaft und synodalem Hören.

Für die orthodoxen und orientalischen Kirchen könnte dies bedeuten, das Papstamt im Sinne des ersten Jahrtausends zu verstehen: mit einer besonderen Rolle auf Konzilien sowie einer Vermitt-

lungsfunktion. Für westliche Gemeinschaften wiederum könnte ein *Primat der Verkündigung und des Zeugnisses* ein möglicher Ansatz sein.

Am Ende betont das Dokument: Die volle Einheit der Christen ist nicht primär das Werk menschlicher Anstrengung, sondern eine Gabe des Heiligen Geistes. Doch die ökumenischen Ergebnisse der letzten Jahrzehnte zeigen Wege auf, wie der Dienst des Bischofs von Rom dazu beitragen kann.

Alexander Jernej CM

„Der Bischof von Rom“: Das Dokument kann auf der Seite der Deutschen Bischofskonferenz heruntergeladen werden:

www.dbk-shop.de/de/publikationen/verlautbarungen-apostolischen-stuhls/der-bischof-rom-primat-synodalitaet-oekumenischen-dialogen-antworten-zyklika-ut-unum-sint-ein-studiendokument.html